

## WILLKOMMEN IM LAGER

Die *Internierungszentren* für Immigranten, die auf ihre Ausschaffung warten, als *Lager* zu definieren, ist keine rhetorische Schwulst, wie viele, die diesen Term gebrauchen im Grunde gedenken. Es handelt sich vielmehr um eine strikte Definition. Die Nazi-Lager waren Konzentrationslager, in denen Individuen, welche von der Polizei als Gefahr für die Staatssicherheit betrachtet wurden, auch ohne irgendein strafrechtlich belangbares Verhalten eingesperrt wurden. Diese Präventivmassnahme – als 'Schutzhafte' bezeichnet – bestand darin, gewissen Bürgern alle zivilen und politischen Rechte zu entziehen. Ob sie nun Flüchtlinge, Juden, Zigeuner, Homosexuelle oder Subversive waren, es lag in den Händen der Polizei, nach Monaten oder Jahren über ihre Zukunft zu entscheiden. Die Lager waren daher weder Gefängnisse, in denen man eine Strafe für ein Delikt absitzt, noch eine Erweiterung des Strafrechts. Es handelte sich um Lager, in denen die Norm ihre eigenen Ausnahmen aufstellte; kurzum, um eine legale Suspension der Legalität. Ein Lager hängt daher weder von der Anzahl Inhaftierter, noch von jener der Morde ab, sondern von seinem politischen und juristischen Charakter.

Heute landen die Sans-Papiers unabhängig von allfälligen Delikten und ohne irgendein Strafverfahren in Zentren: ihre Gefangenschaft ist eine simple *Polizeimassnahme*. Genau wie 1940 unter dem Regime von Vichy, als die Präfekte jene Individuen einsperren konnten, die "für die nationale Verteidigung und die öffentliche Sicherheit gefährlich", oder besser, "im Bezug auf die nationale Ökonomie überzählige Ausländer" waren. Dies lässt einen auch an die administrative Haft im französischen Algerien, im Süd-Afrika der *Apartheid* oder an die heutigen vom israelischen Staat kreierten Ghettos für Palästinenser denken.

Es ist kein Zufall, dass sich die guten Demokraten, was die berüchtigten Umstände in den Zentren für Migranten betrifft, nicht auf die Respektierung irgendeines Gesetzes, sondern auf die der *Menschenrechte* berufen – letzte Chance für die Frauen und Männer, denen nichts mehr bleibt, als einzig ihre Zugehörigkeit zur menschlichen Gattung. Sie können nicht als Bürger integriert werden, daher tut man so, als ob sie als Menschen integriert werden. Die abs-

trakte Gleichheit der Prinzipien verhüllt überall die wirklichen Ungleichheiten.

## EINE NEUE ENTWURZELUNG

Wenn wir ein paar Schritte zurückgehen, zeigt sich deutlich, dass die *Entwurzelung* ein essentieller Moment in der Entwicklung der staatlichen und kapitalistischen Herrschaft ist. Beim Aufkommen dieser Herrschaft riss die industrielle Produktion die Ausgebeuteten vom Land und den Dörfern weg, um sie in der Stadt zusammenzupferchen. So wurden die alten *Kentnisse* der Bauern und Handwerker durch die erzwungene und repetitive Betätigung in der Fabrik ersetzt – eine Tätigkeit, die in ihren Mitteln und Zwecken von den neuen Proletariern unmöglich zu kontrollieren war. Die ältesten Kinder der Industrialisierung haben somit zugleich ihren Lebensort und jene alten Kentnisse verloren, die ihnen ermöglichten, sich einen Grossteil der Mittel zur Bestreitung

## Unruhen

Bei einer Kundgebung, die als Reaktion auf die vermehrten staatlichen Morde stattfand, ist es in Lausanne zu Auseinandersetzungen gekommen. Bullen wurden mit Gegenständen beworfen und die Scheibe einer Werbeagentur ging zu Bruch.

## Noch ein Toter

Im Gefängnis Pfäffikon wurde Ende Mai ein Insasse in seiner Zelle tot aufgefunden. Der 40-jährige polnische Staatsbürger befand sich wegen mehrfachem Diebstahl in Untersuchungshaft. Er hat sich offenbar stranguliert...

## Feuer gegen Zelle

Ein 29-jähriger Häftling hat am Donnerstagabend im Untersuchungsgefängnis Arlesheim seine Zelle in Brand gesteckt.

## Unruhen in schweizer Gefängnissen

Einige grössere und kleinere Revolten haben sich in den letzten Wochen in den schweizer Gefängnissen zugetragen, deren Meldung sich nur schwer verbreitet.

27. April: Revolte von ca. 20 Gefangenen in Bois-Mermet (Lausanne) in Solidarität mit Skander

## SPARTAKUS IST ZURÜCK, ES LEBE SPARTAKUS

Am 9. und 10. Januar 2010 haben in Rosarno, einer kleinen Stadt im Süden von Italien, hunderte Migranten das Strassennetz blockiert, indem sie brennende Barrikaden errichteten. Im Zentrum sind die Schaufenster von Läden und Geschäften zerschlagen worden und es kam zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Polizei... Der Auslöser dafür war, dass mit einem Luftdruckgewehr auf einige Migranten geschossen wurde, der Hintergrund aber ist viel markanter: Im Süden von Italien, hauptsächlich in der Landwirtschaft, werden zehntausende Migranten unter sklavenhaften Bedingungen von einem Bündnis von Mafien, lokalen Politikern und Unternehmern ausgebeutet. Der Grossteil von ihnen schläft in verlassenen Fabrikgebäuden, ohne Wasser, Heizung oder Elektrizität. Zuvor bereits hat es Revolten gegeben, die oft von den Söldnertruppen der Mafia blutig niedergeschlagen wurden. « *Der Sklave hört in dem Moment auf, ein solcher zu sein, in dem er versucht, seine Ketten zu zerschlagen. Und in diesem Moment, unbesorgt über die Konsequenzen seines Vorhabens, dringt die Würde, das Verlangen, die Wut und das tiefgreifende Gefühl von Ungerechtigkeit gegenüber den Bossen und jenen, die sie in die Sklaverei zwingen, wieder auf befreiende Weise hervor. Die Revolte des Sklaven ist [...] ein Akt der Liebe zu sich selbst und gegenüber der gesamten Menschheit. Die Revolte des Sklaven ist Hoffnung und Gerechtigkeit zur Waffe geschmiedet, um konkrete Möglichkeit der Emanzipation zu werden. Sie ist schlicht die Verfestigung des Willens nach einem anderen, vielleicht glücklichen Leben. Die Sklaven von Rosarno haben davon gesprochen. Sie haben gesprochen, mit ihren Handlungen und ihrer Wut. Die Brandstiftung, die zerschlagenen Schaufenster, die ausgerissenen Schilder, die Stockhiebe gegen die Polizei enthalten die Poesie eines Liebenden.* » [Auszug aus einem Flyer, der infolge der Ereignisse in Genua verteilt wurde]



Vogt [den die Wärter in seiner brennenden Zelle ersticken liessen]. 24. und 25. Mai: Weigerung der Gefangenen, in ihre Zellen zurückzukehren, um gegen ihre Haftbedingungen zu protestieren, dieses Mal im überfüllten Gefängnis von Champ-Dollon (Genf). In Frambois (ebenfalls Genf) protestiert ein Hungerstreikender gegen seine Haft.

«Schreibtischtäter, Menschenjäger»

...steht am Haus von Hans Hollenstein.

Als Sicherheitsdirektor des Kantons Zürich ist er persönlich mitverantwortlich für Ausschaffungen, die rassistische Asylpolitik und vieles mehr. Und als oberster Bulle des Kantons hat er sowieso eins auf die Fassade verdient. Schlagt zurück. Die Strukturen und ihre RepräsentantInnen sind angreifbar! »

Ein Auto, ein Leben

In der Nähe von Lausanne stellen die Bullen angeblichen Autodieben aus Frankreich in einem Tunnel eine Falle und schiessen den 18-jährigen Fahrer mit 7 Schüssen kaltblütig nieder. Sein Mitfahrer und Bruder wird in ein Gefängnis in Freiburg gesperrt.

« In welcher Entfernung muss man sich positionieren, um zu sagen, ob man im Krieg ist oder nicht? Was diejenigen auch denken und sagen mögen, die die Schweiz noch immer, im Widerspruch zu allem, als im Ozean der Welt verlorene, vom allgemeinen Sturm verschonte Insel des Friedens betrachten möchten: der Krieg spielt sich auch hier und jetzt ab.

Und man sage uns nicht mehr, der Krieg sei weit weg, er sei etwas anderes, etwas viel schlimmeres. Der Krieg ist weder neu noch vollendet. Der Krieg nimmt kein Ende und breitet sich in unendlich heimtückischen Formen aus. Er manifestiert sich bloss mit stärkerer oder geringerer Intensität, mit seinen Waffen, seinen Taktiken, seinen Strategien und seinen Töten, je nach den Erfordernissen des Moments. Hier ist es ein von Kopf bis Fuss gefesselter Nigerianer, der erstickt, während er gezwungen wird, einen Flug mit Destination Lagos zu besteigen.

Hier ist es ein Gefangener, den man mit einer Rauchvergiftung in seiner Zelle in Bochuz krepieren lässt, um ihn endgültig loszuwerden.

Immer noch hier ist es ein Jugendlicher, dem man für den Diebstahl eines Luxusautos eine Kugel in den Kopf jagt. Und sein Bruder wird ins Gefängnis geworfen. »

[Auszug aus einem Flyer, der in Lausanne verteilt wurde]

Rauch über Freiburg

Bei einer Demonstration in Freiburg, deren Auslöser die polizeiliche Ermordung eines 18-jährigen Autodiebes war, kam es vor dem Gefängnis, wo dessen Mitfahrer und Bruder inhaftiert sind zum ersten Zusammenstoss mit der Polizei. Bis dahin wurden etliche Flyer an Passanten auf den Strassen verteilt. Vor dem Knast wurde mit massivem Feuerwerk, Parolen und Sprayereien auf sich aufmerksam gemacht. Nach dem die ca. 150 Demonstrierenden von einigen Riot-Cops zurückgetrieben wurden, kehrten sie in die Innenstadt zurück, wo sie sich, nachdem mehrere Fenster und die Eingangstüre des Polizeipostes zerschlagen wurden, in alle Gassen zerstreuten.



ihres Lebensunterhaltes selbstständig zu verschaffen. Zudem jedoch hatte der Kapitalismus, indem er Millionen von Frauen und Männern dieselben Lebensbedingungen aufzwang (dieselben Orte, dieselben Probleme, dasselbe Wissen), die Kämpfe vereint und sie neue Brüder und Schwestern finden lassen, um diese unerträglichen Lebensumstände zu bekämpfen. Das 20. Jahrhundert war der Höhepunkt dieser staatlichen Konzentrierung der Produktion – deren Kennzeichen das Fabrikenviertel und das Lager waren – und auch der Höhepunkt der radikalen sozialen Kämpfe, die auf ihre Vernichtung abzielten.

Dank den technologischen Innovationen hat das Kapital in den letzten dreissig Jahren die alte Fabrik durch neue, immer kleinere und über das Gebiet verteilte Produktionszentren ersetzt. Dadurch zerfiel das soziale Gefüge, in dessen Innern diese Kämpfe anwuchsen und eine neue Entwurzelung wurde herbeigeführt.

Doch das ist nicht alles. Während sie die ganze Welt dem unerbittlichsten Konkurrenzkampf öffnete, die Wirtschaft und Lebensweisen ganzer Länder auf den Kopf stellte, hat die technologische Restrukturierung der kapitalistischen Produktion den Austausch schneller und einfacher gemacht. In Afrika, in Asien und in Süd-Amerika haben die Schliessung zahlreicher Fabriken und die Massenentlassungen in einem sozialen Kontext, der von der Kolonialisierung, der Verschleppung von Dorfbewohnern in die Slums und von den Feldern ans Fliessband zerrüttet wurden, eine Schar von Armen, von unerwünschten Kindern des Kapitalismus hervorgebracht, die für die Bosse nun unnütz geworden sind. Wenn wir all dem noch den Zusammenbruch der sogenannten kommunistischen Länder und die Schuldenerpressung des Internationalen Währungs fonds und der Weltbank hinzufügen, erhalten wir eine ziemlich präzise Karte von Migrationsströmen und ethnisch-religiösen Kriegen.

Was heute "Flexibilität" und "Prekarität" genannt wird, ist die Konsequenz von all dem: ein weiterer Schritt in der Unterwerfung unter die Maschinen, eine Verschärfung des Konkurrenzkampfes, eine Verschlechterung der materiellen Lebensumstände (der Arbeitsverträge, Gesundheit, usw.). Die Gründe dafür kennen wir bereits: der Kapitalismus hat die "Gemeinschaften" zerschlagen, die er selbst kreierte. Es wäre jedenfalls unzureichend, die Prekarität ausschliesslich

im ökonomischen Sinne zu verstehen, das heisst, als Mangel an festen Arbeitsplätzen und Stolz auf seinen eigenen Beruf. Es handelt sich um eine Isolierung innerhalb der Vermassung, das heisst, um einen fanatischen Konformismus ohne gemeinschaftliche Räume. In der beängstigenden Leere von Sinn und Perspektiven taucht das unbefriedigte Bedürfnis nach Gemeinschaft mystifiziert und in Form von alten nationalistischen, ethnischen oder religiösen Oppositionen wieder auf, ein tragisches Angebot von kollektiver Identität, dort, wo jegliche reelle Gegenseitigkeit zwischen den Individuen verschwunden ist. Und in eben dieser Leere installiert sich der fundamentalistische Diskurs, als falsches Versprechen einer wiederhergestellten Gemeinschaft.



BÜRGERKRIEG

Die gemeinschaftlichen Räume für Gespräche und Kämpfe sind durch den Hang zum Warenmodell ersetzt worden: Die Armen führen untereinander Krieg für irgendwelche Kleider und Gadgets, die gerade in Mode sind, da der Besitz gewisser Güter die Illusion einer Sozial- oder Clanhierarchie kreierte. Die Individuen fühlen sich immer unbedeutender, und somit bereit, sich für die erst besten nationalistischen Trompeter oder für einen beliebigen Fetzen Fahne aufzuopfern. An das Trugbild von Eigentum gebunden, das ihnen noch bleibt, haben sie Angst davor, sich als das zu sehen, was sie eigentlich sind: austauschbare Zahnräder einer Megamaschine, abhängig von Beruhigungsmitteln, um bis zum Abend durchzuhalten, und immer neidischer auf irgendwen, der schlicht etwas glücklicher aussieht als sie. Immer brutālere und uneingeständene Triebe antworten auf eine täglich kältere, abstraktere und berechnendere Rationalität. Nun, was gibt es besseres als eine Person mit anderer Hautfarbe oder Religion, um seinen Groll loszuwerden? Wie ein Mosambikaner einst sagte: « Die Menschen haben den Krieg in sich aufgenommen ». Unter der institutionellen Ordnung, mit ihren immer anonymen und überwachten Räumen, schwelt die Implosion der sozialen Beziehungen.